

Freie Presse

Anzeigenpreis: Die siebengefaltene Nonpareillezeile 40 Pfg. — Ausland 50 Pfg.
Die viergefaltene Reklame-Petitzelle 2 Mk. — Für Plakatschriften Sonderpreis
Anzeigenannahme bis 7 Uhr abends.

Bezugspreis: Die Zeitung erscheint täglich morgens. Montag: mittags. Sie kostet
in Lodz und Umgegend wöchentlich 1 Mark 50 Pfennige, monatlich 6.— Mark.
bei Postverwand Mk. 1,75 bezw. Mk. 7.—

Nr. 237

Schriftleitung und Verlagsstelle: Lodz, Dzierzawski-Strasse 40

2. Jahrgang

Frankreichs Friedensgrundsätze.

In der fortgesetzten Verhandlung der französischen Kammer über die Ratifizierung des Friedensvertrages führte André Tardieu als Regierungskommissar aus: der Vertrag beruhe auf drei Grundsätzen: Sicherheit, Solidarität, Gerechtigkeit. Man habe Deutschland alle seine Angriffsmittel nehmen müssen, um einen neuen Angriff unmöglich zu machen. Frankreich habe sich für den Frieden die Mitarbeit der Länder garantieren müssen, die geholfen hätten, den Krieg zu gewinnen. Man habe sich mit den alliierten und assoziierten Regierungen verständigen müssen und dafür Sorge zu tragen gehabt, daß der Friede ein Gerechtigkeitsfriede werde. Im Augenblick des Friedensschlusses hätte Frankreich allein gestanden. Denn alle Verpflichtungen, die es eingegangen und die andere ihm gegenüber eingegangen seien, hätten nur für den Krieg Gültigkeit gehabt. Man habe keine genügenden militärischen Sicherheiten besessen. Infolgedessen habe die französische Regierung im Monat Februar die einzig mögliche Garantie — die geographische Garantie verlangt. Am 25. Februar sei der Friedenskonferenz eine Mitteilung überreicht worden, die sich in allgemeinen Umrissen den militärischen Sicherheiten, die Marshall Foch aufgestellt hätte, angeschlossen habe, nur mit der Ausnahme: Der Marshall habe die Annexion von sieben Millionen Deutschen verlangt, aber die Regierung habe dagegen vollständige Unabhängigkeit und die Neutralität des linken Rheinuferes gefordert. Diese Bedingungen hätten Widerstand erfahren, man habe keine prooffizielle Befehung der Rheinlande gewollt. Vor allen Dingen aber habe man die Beteiligung alliierter Truppen an dieser Befehung abgelehnt. Die Verhandlungen hätten gedauert bis zum 14. März, also bis zur Rückkehr des Präsidenten Wilson nach Frankreich. Dann seien England und Amerika mit dem Vorschlag des Garantiefriedens hervorgetreten, aber die französische Regierung habe erklärt, dieses Angebot genüge nicht. Frankreich brauche Garantien hinsichtlich der zukünftigen deutschen Armeen, die vollständige Neutralisierung des Rheingebiets und eine zeitlich begrenzte Befehung des linken Rheinuferes und der Brückenköpfe. Auf dieser Basis habe man bis zum 20. April verhandelt und sei schließlich zu den Bedingungen gekommen, die der Friedensvertrag festlege. Tardieu sprach dann von den politischen Klauseln, die das Verbandsstatut enthalte und die auf eine Ueberwachung hinausgehen. Sie sicherten Frankreich die Hilfe seiner Alliierten. Man dürfe nicht die einzelnen Artikel kritisieren, sondern man müsse die Garantiebestimmungen als ganzes betrachten, dann komme man zu einem Ergebnis, das nicht unbefriedigend sei. Man habe immer bedenken müssen, daß man nach einem solidarischen Sieg unmöglich sich der Gefährdung eines zukünftigen von Frankreich allein zu führenden Krieges hätte aussetzen dürfen. Die deutsche Einheit habe die französische Regierung nicht zerschmettern wollen, aus Gewissens- und aus Klugheitsgründen. Wenn man einen Krieg führe für die Befreiung der Völker, dann dürfe man keinen Frieden schließen, der die innere Freiheit eines besiegten Volkes antaste. Das sei die Ansicht aller Alliierten gewesen. Wenn man Deutschland hätte zerstören wollen, dann hätte man die Zustimmung einzelner Gliedstaaten teuer erkaufen müssen, und schließlich hätte man ihm ein Agitationsmittel in die Hand gegeben, dessen Macht groß gewesen wäre, weil es sich auf einer legitimen Grundlage aufgebaut hätte. Aber den Einfluß Preußens hätte man in Deutschland verringern müssen, und dies geschähe durch den Friedensvertrag. Man habe Polen aus dem Körper Preußens herausgeschnitten, die lothringischen Bergwerke an sich genommen, im ganzen 84 000 Quadratkilometer von Preußen losgelöst. Das sei eine Politik, die sich auf den Grundsätzen der Alliierten aufbaue und durch die man Völker befreit habe. Tardieu verteidigte alsdann noch die rheinische Politik Frankreichs, die loyal und ohne Hintergedanken sei, und hat schließlich, bei Beurteilung der Sachlage zu berücksichtigen, daß Frankreich Elsaß-Lothringen, Kamern und Marokko durch diesen Vertrag als

deutschen Einfluß entzogen werde, daß endlich Polen und die Tschecho-Slowakei mit der Hilfe Englands und Amerikas ausgerichtet worden seien.

Der Generalberichterstatter Barthou tadelte in scharfen Worten, daß das Ministerium den Frieden ohne Mitwirkung des französischen Parlaments abgeschlossen habe, und besprach alsdann die Frage der Verantwortlichkeiten. Er wandte sich gegen die Behauptung von Albert Thomas, daß das deutsche Volk keine Verantwortlichkeit für den Krieg trage, und fragte, ob nicht das ganze Deutschland schuldig sei. Es kam deshalb zu Zusammenstößen mit sozialistischen Abgeordneten sowie zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen diesen. Barthou fragte, ob die deutsche Gesinnung sich geändert hätte. Das Reich beherrsche alles und zerschlage alles. Man befände sich einem geeinigten und starken Deutschland gegenüber. Deshalb müsse der Friedensvertrag mit Gerechtigkeit und Strenge durchgeführt werden. Barthou tadelte schließlich Clemenceau, weil er in bezug auf die deutschen Kriegsgefangenen nachgegeben habe. Diese humanitäre Maßregel könnte als ein Zeichen der Schwäche gedeutet werden. England dürfe Frankreich nicht die Genugtuung verweigern, auf die es Anspruch habe. In Verbindung damit besprach Barthou die Ereignisse in Persien und Syrien und erklärte, daß England gegenüber Frankreich Verpflichtungen habe.

Es kam während der sich daran anschließenden lebhaften Aussprache zur Geltung, daß die Rechtssozialisten in bezug auf die Verantwortung für den Krieg eine wesentlich andere Ansicht haben, als die Gruppe der linksstehenden Sozialisten um Longuet.

Die Schulden Deutschlands an Frankreich.

Wien, 8. September. (P. A. Z.)

In der vorgestrigen Sitzung der französischen Deputiertenkammer hat der Finanzminister Klotz erklärt, daß die Deutschen an Frankreich im Laufe von 36 Jahren mit Zinsen 463 Milliarden Frank zahlen müssen.

Deutschlands Antwort an Clemenceau.

Berlin, 5. September.

Wie die Blätter melden, hat die deutsche Regierung ihren Vertreter in Versailles beauftragt, dem Ministerpräsidenten Clemenceau auf die Note über die Verfassungsbestimmungen hinsichtlich Deutsch-Oesterreichs die Antwort zu übergeben. In dieser heißt es u. a.:

„Die deutsche Friedensdelegation in Versailles hat in ihren den Vertretern der alliierten und assoziierten Regierungen am 29. Mai d. Js. überreichten Bemerkungen zu den Friedensbedingungen bei Erörterung des Artikels 80 der Bedingungen darauf hingewiesen, daß Deutschland nie die Absicht gehabt habe, noch haben werde, die deutsch-oesterreichische Grenze gewaltsam zu verschieben, daß es aber nicht die Verpflichtung übernehmen könne, sich einem etwaigen Wunsche der Bevölkerung Oesterreichs nach Wiederherstellung des staatlichen Zusammenhangs mit dem deutschen Stammlande zu widersetzen. Die alliierten und assoziierten Regierungen haben in ihrer Antwort vom 18. Juni d. Js. hierauf erwidert, daß sie von dem deutschen Verzicht auf eine gewaltsame Verschiebung der deutsch-oesterreichischen Grenze Kenntnis nahmen. Deutscherseits ist hierdurch angenommen worden, daß es den Bestimmungen des Artikels 80 der Friedensbedingungen, der in seinem Schlußsatz ausdrücklich auf die künftige Möglichkeit einer mit Zustimmung des Völkerbundes erfolgenden Aenderung der staatlichen Selbstständigkeit Oesterreichs hinweist, nicht widerspreche, wenn diese Möglichkeit durch eine friedliche, dem Grundsatz des Selbstbestimmungsrechts der Völker entsprechende Annäherung zwischen den beiden Ländern vorbereitet würde. Aus diesem Grunde ist in die deutsche Reichsverfassung die Vorschrift des Artikels 61 Abschn. 2 aufgenommen worden.“

Trotz dieses Sachverhalts halten die alliierten und assoziierten Regierungen die Zulassung

Landes, weil diese Zulassung das Land den das Deutsche Reich bildenden Ländern gleichstelle, weil sie ein politisches Band zwischen Deutschland und Oesterreich schaffe und weil sie eine gemeinsame politische Betätigung der beiden Länder zur Folge habe. Diese Auffassung der alliierten und assoziierten Regierungen läßt eine Auslegung des Artikels 80 des Friedensvertrages erkennen, die von der deutscherseits bisher vertretenen Auslegung abweicht. Deutschland sieht sich gegenüber der Note der alliierten und assoziierten Mächte vom 2. September nicht in der Lage, seinen bisherigen Standpunkt in dieser Frage aufrecht zu erhalten. Dadurch wird jedoch eine Aenderung des Wortlautes der deutschen Reichsverfassung nicht erforderlich.

Die deutsche Regierung erklärt, daß die Vorschrift des Artikels 61, Abs. 2 der Verfassung solange traglos bleibe, daß insbesondere eine Zulassung von Vertretern Deutsch-Oesterreichs zum Reichsrat so lange nicht erfolgen kann, als nicht der Rat des Völkerbundes gemäß Artikel 80 des Friedensvertrages einer Aenderung der staatsrechtlichen Verhältnisse Deutsch-Oesterreichs zustimmt.

Obwohl die Angelegenheit mit der vorstehenden Erklärung dem Wunsche der alliierten und assoziierten Regierungen entsprechend erledigt wird, sieht sich die deutsche Regierung doch noch zu folgenden grundsätzlichen Bemerkungen veranlaßt: Die deutsche Regierung hat nach ihrer Ansicht keinen Anlaß dazu gegeben, das Verlangen nach Aufklärung vermeintlicher Widersprüche der deutschen Verfassung mit dem Friedensvertrag in einer derart scharfen Form zu stellen, wie dies in der Note der alliierten und assoziierten Regierungen geschehen ist. Wenn diese Regierungen für den Fall einer Ablehnung ihrer Forderung mit einer Ausdehnung der Befehung drohen und sich hierfür auf den Artikel 429 des Friedensvertrages berufen, so muß darauf hingewiesen werden, daß der Friedensvertrag — ganz abgesehen davon, daß die alliierten und assoziierten Regierungen ihn bisher nicht ratifiziert haben und daher ihre Ansprüche vom Rechtsstandpunkt aus überhaupt nicht darauf gründen können — für eine solche Maßnahme keine Stütze bietet. Der Artikel 429 sieht zwar unter gewissen Umständen eine längere Dauer, aber keine örtliche Ausdehnung der Befehung vor. Die deutsche Regierung kann daher in der Androhung einer derartigen Maßnahme nur einen tiefbedauerlichen Gewaltakt sehen.“

Der Frieden mit Oesterreich.

Wien, 8. September. (P. A. Z.)

Der Oberste Rat in Paris hat den Tag festgesetzt, an welchem der Friedensvertrag mit Oesterreich abgeschlossen werden soll. Die Unterzeichnung erfolgt am 10. September, 11 Uhr vormittags.

Die Amerikaner und der Frieden.

Wien, 8. September. (P. A. Z.)

Aus Saint Germain wird gemeldet: Nach einer Nachricht aus New-York hat die Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten 4 Anerkennungen und 38 Verbesserungsvorschläge zum Friedensvertrag gutgeheißen. Während Senator Lodge auf die Annahme aller dieser Änderungen rechnet, versichert Senator Chittick, daß die Demokraten genügend stark sein werden, um die Anträge im Plenum zu verwerfen.

Anzeichen des Bolschewismus in Rumänien.

Wien, 8. September. (P. A. Z.)

Das Wiener Korrespondenz-Büro meldet aus Saint Germain unterm 7. d. M.: „Chicago Tribune“ meldet, daß die Koalition die Entsendung jeglicher Transporte nach Rumänien eingestellt habe. Die Transporte enthielten Munition, die für die rumänischen Truppen bestimmt waren, die an der bolschewistischen Front kämpften. Die Ursache dieser Maßnahme ist nach Angaben des genannten Blattes die Ausbreitung des Bolschewismus unter den rumänischen Truppen. Der Rat der fünf hat überdies

lust der Rumänen Serbien gegenüber in der Banatfrage einwirken werde.

Um Polens Grenzen.

Generalstabsbericht vom 7. September 1919.

Litauisch-weißrussische Front: An den nördlichen und östlichen Abschnitten dauern die Kämpfe an. Der Feind besetzt einige Brückenköpfe und unternimmt von dort aus starke Gegenangriffe. Im Polische Abschnitt zieht sich der Feind in östlicher Richtung zurück. Wir nahmen die Station Kopcewicz und das Dorf Bryniowo.

Wolhynische Front: Ruhe.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes Haller, Oberst.

Generalstabsbericht vom 8. September 1919.

Litauisch-weißrussische Front: Am ganzen nördlichen und nordöstlichen Abschnitt griffen die Bolschewisten die von uns besetzten Stellungen erfolglos an. Besonders heftig waren die Angriffe im Abschnitt von Danaburg, Kaslawsk und im Rayon von Szo, mit schweren Verlusten wurden sie jedoch abgewiesen.

Wolhynische Front: Ruhe.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes Haller, Oberst.

Sotales.

Lodz, den 9. September.

Lodzer Männer-Gesang-Verein.

Es war im Jahre 1846, als der Begründer der Geyerischen Baumwollmanufaktur, der Großindustrielle Louis Geyer, sowie der Rentier A. Siebert den Gedanken faßten, einen deutschen Männer-Gesang-Verein in Lodz zu gründen. Es fand sich auch bald eine Anzahl von älteren und jüngeren Männern, die wöchentlich zweimal im „Paradies“ zusammen kamen, um unter der Leitung des Privatlehrers Franz die heimischen deutschen Lieder erschallen zu lassen. Trotz mancher widriger Verhältnisse und Ungunst der Zeiten ließ der junge Verein den Mut nicht sinken, sondern hielt, so lange es anging, das Banner der Kunst hoch. Die nun folgenden Jahre bildeten die Epoche des Stillstandes in der Tätigkeit des Vereins, es fehlte demselben nicht an kritischen Momenten. Die Zahl der Mitglieder schmolz in bedenklicher Weise zusammen, jedoch das Interesse am deutschen Liede hielt diese bescheidene Sängerschul zusammen. Erst als im Jahre 1862 Herr Heinrich den Dirigentenstab in die Hand nahm, wuchs der Verein bis zu einer für damalige Verhältnisse unglaublichen Höhe. Die Behörden setzten dem Verein, obwohl dieser noch keine Bestätigung besaß, keine Schwierigkeiten entgegen, im Gegenteil, sie unterstützten ihn bei jeder Gelegenheit. So bildete der 15. August 1864 einen Glanzpunkt in der Geschichte des Vereins. An diesem Tage fand das Fest der Fahnenweihe unter zahlreicher Beteiligung des Publikums statt. Die Fahne selbst, ein Geschenk der Vereinsdamen, wurde von dem damaligen Kreischef Czjellenz Brönken geweiht. Damals zählte der Verein 180 Mitglieder. Im Sommer folgte der Verein einer Einladung zu dem großen Bundesfesten in Dresden. 20 aktive Sänger nahmen an der Sängerschaft teil. Hierdurch wurde die erste Anregung gegeben, auch in Lodz ein Sängersfest zu veranstalten.

Am 8. und 9. September 1867 wurde das erste deutsche Sängersfest in Polen in Lodz gefeiert. Sämtliche Gesangsvereine Konigreich-Polens waren vollzählig erschienen, außerdem zahlreiche Deputationen fremdländischer Vereine. Festdirigent war Herr Heinrich. Ihm und seiner Sängerschul wurden zahlreiche Ovationen von dem Publikum, das von nah und fern herbeigeströmt war, dargebracht.

Im Jahre 1869, bei Gelegenheit des Sängersfestes in Tomaszow, errang der Lodzer Männer-Gesang-Verein den ersten Preis. In demselben

des Vereins berufen. Auf den Sängerfesten in Thorn 1872, Gnesen 1875 und in Posen 1878 wurde der Lodzer Männer-Gesang-Verein stets mit Sympathie begrüßt und ausgezeichnet.

Hierauf trat jedoch die zweite Sturm- und Drangperiode des Vereins ein. Die Zahl der Mitglieder nahm von Jahr zu Jahr ab. Um einem gänzlichen Verfall des Vereins entgegenzuwirken, arrangierte der Kaufmann M. Jüttner, der damalige Leiter des Vereins, unter Beihilfe seiner Getreuen ein Sängerfest in Lodz, und zwar am 16. Oktober 1876. Aber anstatt des erhofften „glänzenden“ Refultats brachte das Fest nur bittere Enttäuschung. Das verhältnismäßig große Manco wurde von den Vereinen „Kette“, „Eintracht“ und dem Lodzer Männer-Gesang-Verein gedeckt. Im Jahre 1879 zählte der Verein nur noch 8 Mitglieder. Diese letzten 8 Getreuen beriefen den Kapellmeister Otto Heyer zu ihrem Dirigenten. Otto Heyer absolvierte gerade in Lodz ein Gesangsstudium einer böhmischen Operngesellschaft und erblickte hier ein günstiges Feld für seine musikalische Tätigkeit. Unter dem neuen Leiter vollzog sich das Wachstum des Vereins in rascher Weise, so daß bis zum Jahre 1881 die Zahl der Vereinsmitglieder auf 180 stieg. Nicht unerwähnt darf hier bleiben, daß Otto Heyer außer seiner großen Gabe, das Einstudieren der Chöre den Sängern sehr schnell beizubringen, auch eine administrative Fähigkeit dem Verein mit großem Nutzen gewidmet hatte.

Am 14. Mai 1882 erhielt der Verein, der damals 300 Mitglieder zählte, die ministerielle Bestätigung. Im Jahre 1889 beging der Verein unter Hinzuziehung zahlreicher Vereine aus dem Königreiche das Fest seiner 25jährigen Jahrestag. Das Jahr 1892 lang der Verein vor dem Kaiser Alexander III. Es war am 2. Oktober dieses, in der Geschichte des Vereins denkwürdigen Jahres, als der Kaiser in Spala zur Jagd weilte und den Lodzer Männer-Gesang-Verein zu einer Serenade empfing. (Der polnische Verein „Entia“ war auch zugegen).

Wie sehen also, daß der Lodzer Männer-Gesang-Verein in gesellschaftlicher Beziehung stets tonangebend gewirkt hat. Insbesondere im letzten Jahrzehnt nahm der Verein unter der zielbewußten Leitung seines Präses Wilhelm Beed und unter Mitwirkung des künstlerischen Vereinsdirigenten Carl Pöpperl einen gewaltigen Aufschwung. Als der Verein Anfang dieses Jahrhunderts den Entschluß faßte, ein eigenes Vereinsheim zu erbauen, kam in den Verein neuer Schwung hinein und dank dem engen Zusammenschluß und der Opferfreudigkeit der Mitglieder konnte der Verein im Jahre 1909 auf seinem Territorium an der Petrikauer Str. 243 den Grundstein zu dem schönen Vereinshause legen, das am 13. August 1910 in der feierlichsten Weise eingeweiht worden ist. Dieses Fest gehört zu den denkwürdigsten des Vereins. Es hat bei allen Teilnehmern den denkbar besten Eindruck hinterlassen.

Das Sängerkloster, das als eine Perle der Stadt Lodz gilt, ist ein im modernen Stile gehaltenes einetagesiges Gebäude und ein Werk der Baufirma Wende & Klaupe. Die Baukosten betrugen circa 90.000 Rubel. Im Hauptportal, dessen grüne Wandbekleidung sehr wirksam ist, befindet sich der Garderobenraum. Aus der Vorhalle gelangt man geradeaus in den langen Korridor, der zum kleinen Saal führt. An beiden Seiten des Korridors sind die eigentlichen Vereinszimmer gelegen, und zwar links vom Eingang das Restaurationszimmer nebst Büfettisch und Kartenzimmer, drei Vorräume für den Männer-Gesang-Verein, sowie das Billardzimmer, dessen Inneneinrichtung von Richard Schweikert gestiftet worden ist. Ueberaus elegant nimmt sich der Übungsraum aus, für den der Kunstmaler Otto Pippel (München), ein Lodzer Kind, 18

erquiste Gobelinmalereien geliefert hat. Die Einrichtung des Übungsraumes ist eine Stiftung des Vereinsmitglieds Julius Marm. Aus dem Hauptportal führen elegante Marmortreppen in den Konzertsaal. Beim Hinaufsteigen lenkt ein riesiger Wandspiegel die Aufmerksamkeit auf sich. Bevor wir in den Saal gelangen, bewundern wir das reizende Foyer mit seiner künstlerisch vollendeten Einrichtung. Der Konzertsaal macht infolge seines hallenartigen Aussehens und seiner Geräumigkeit einen guten Eindruck.

Seit der Eröffnung des neuen Vereinshauses stieg die Zahl der Mitglieder von Monat zu Monat. Die jüngeren Mitglieder leisteten dem Vorstand bei der Veranstaltung von Festlichkeiten große Dienste, so daß die Liedertafeln und Vokalisten einen befriedigenden Verlauf sowohl in gesellschaftlicher wie auch in künstlerischer Beziehung nahmen. Die beiden langjährigen Präsesen, Wilhelm Beed († 1914) und Ludwig Kaiserbrecht († 1913) verstanden es, initiativ vorzugehen und die Vereinsmitglieder zu regem Besuch der Vereinsfestlichkeiten zu bewegen.

Dem Lodzer Männer-Gesang-Verein gebührt das Verdienst, nicht nur gesellschaftlich, sondern auch philanthropisch zu wirken. Insbesondere auf dem Gebiete der Wohltätigkeit tat sich dieser mächtige Verein hervor, indem er alljährlich zu Gunsten verschiedener wohltätiger Vereine Konzerte veranstaltete.

1914 gehörten dem Verein 66 aktive und 298 passive Mitglieder an.

Wie wir aus der obigen Schilderung der Entwicklung des Lodzer Männer-Gesang-Vereins ersehen, scharte er stets die langjährigsten Kreise der Lodzer Gesellschaft um sich und spielte auch im öffentlichen Leben unserer Stadt eine wichtige Rolle. Die Vertreter der Lodzer Gesellschaft und der einst so leistungsfähigen Lodzer Industrie hatten ihren Sammelplatz im Gesangsverein, der eine Ueberlieferung hatte: Die Pflege des deutschen Liedes und der Geselligkeit. Die Erfolge des künstlerischen Vereins auf diesem Gebiete verschafften ihm ein hohes Ansehen im In- und Auslande. Die Gesangs-vorträge des Männerchors auf den Sängerfesten in Nürnberg und Breslau gehörten zu den einwandfreiesten Darbietungen, sie lenkten die Aufmerksamkeit der ersten Kritiker des Auslandes auf den Verein, dessen gesungene Betätigung überall gewürdigt wurde.

Nach dem Hinscheiden des Präses Wilhelm Beed wurde in der Generalversammlung 1914 das langjährige und verdienstvolle Mitglied des Vereins Herr Albert Schilde zum Präses des Vereins gewählt, der das Amt auch bis zum 29. August 1919 innehatte. Herrn Albert Schilde gebührt das Verdienst, den Verein über alle durch den Krieg entstandenen Schwierigkeiten geleitet zu haben. In dem seit dem Herbst 1914 tätigen Vereinspräsidenten Herrn Friedrich Tausig gewann der Verein eine energiegelade und feinsinnige künstlerische Persönlichkeit.

An der Spitze des Männer-Gesang-Vereins steht gegenwärtig Herr Leopold Günther, ein leidenschaftlicher Freund des Gesanges und lebensvoller Gesellschafter. Möge es dem neuen Präses vergönnt sein, die Traditionen des Vereins weiter zu pflegen und seine Wirksamkeit den durch die neuen staatlichen Verhältnisse bedingten Anforderungen anzupassen. Herrn Günther stehen in der Verwaltung tätige Herren zur Seite, und zwar: Vize-Präses — Julius Buhle, Kassierer — Eugen Heyer, Schriftführer — Karl Zimmer, Archivar — Franz Scharf und Nikolaus Günther, Wirt — Friedrich Mannaberg, Hermann Vitz und Karl John, Kassenrevisoren — Paul Sanne und Wilhelm Bokh und Gesangskommission — Ferdinand Hirsch und Paul Schilde.

Wie wir hören, ist der Tag nicht mehr fern, da die Pforten des von der Behörde requirierten Vereinshauses an der Petrikauer Str. Nr. 243 dem Verein wieder zugänglich sein werden. Dann wird die Vereinsleitung wieder die Möglichkeit haben, seine lediglich auf die Pflege des Gesanges und der Geselligkeit gerichtete Tätigkeit gemäß den ersten künstlerischen Ueberlieferungen des Vereins fortsetzen zu können. Die unbestreitbaren Erfolge des Vereins auf künstlerischem Gebiete in der Vorkriegszeit verbürgen seine weitere Entwicklung, die wir der neuen Vereinsleitung von Herzen wünschen.

Zahlreiche Veranstaltungen fanden Sonntag und Montag statt. Bericht darüber erstalten wir in unserer Mittwochsausgabe.

Fahnenweihe. Am Sonntag wurde die Fahne des Lodzer Finanzamtes eingeweiht.

Mietseinnahmungsamt. Am Donnerstag werden im Mietseinnahmungsamt die ersten Angelegenheiten zur Verhandlung gelangen.

Eine städtische Ziegelei, die nicht arbeiten darf. Bekanntlich hat die Stadtverwaltung in diesem Jahre die Meißnerische Ziegelei in Kottlice für 714.656 M. käuflich erworben. Die Stadtverwaltung wollte durch Ziegeleiherzeugung der Ziegelei einerseits Arbeitslosen Beschäftigung geben, andererseits aber die für den Bau von zwei städtischen Schulgebäuden nötigen Ziegel erzeugen. Zu deren Ausbrennung ist bekanntlich Kohlenbrennerei nötig. Der Magistrat wandte sich an das staatliche Kohlenamt mit der Bitte um Zumeisung der nötigen Menge dieser Kohle. Diese Bitte wurde jedoch entschieden abgelehnt. Auf solche Weise liegt das in die Ziegelei gesteckte städtische Kapital brach und die Ziegelei kann nicht in Betrieb gesetzt werden.

Vom Magistrat. Der Magistrat beschloß den Beamten, die in dem in Auflösung begriffenen Bürgerfuratorium zur Fürsorge über die Reversipanten beschäftigt sind, das Gehalt von 10—20 Prozent zu erhöhen. Die Liquidation tritt Ende dieses Jahres in Kraft.

Zur Erbauung einer Kleinbahn von Lodz nach Brzeziny. In der Brzeziner Stadtverordnetenversammlung am 2. d. Mts. wurde beschlossen, die Kleinbahn Lodz—Nowosolna—Lipiny—Brzeziny—Kogow zu erbauen. In Kogow würde die Bahn eine Verbindung mit der Kleinbahn Kawa—Grosz erhalten. Der Magistrat hat die nötigen Schritte im Verkehrsministerium bereits unternommen und die Versicherung erhalten, daß nach der Bestimmung der Richtung und der Niederlegung eines Plans die Konzession zur Erbauung dieser Bahn erteilt werden wird.

Zu den Unterschleichen in der städtischen Mühle. Wie wir erfahren, hat der Magistrat dem Brot- und Mehlverteilungsamt befohlen, die Höhe des Schadens, der durch den in der städtischen Mühle von Ratner verübten Diebstahl der Stadt zugefügt wurde, zu berechnen, um die Schuldigen zur gerichtlichen Verantwortung zu ziehen.

Wie Lodz mit Holz versorgt wird. Der „Lodzianin“ vom Mittwoch schreibt: „Am 18. August fuhr der Stadtverordnete Blucienik nach Mieslau, wo die Verpflanzungsdeputation beim Grafen Plater 500 Waggons Holz gekauft hat, von dem bisher ein einziger Transport in Lodz eingetroffen ist. An demselben und dem darauf folgenden Tage wurden auf den Stationen Soltgnow und Blyzn Privatpersonen Waggons zur Verfügung gestellt. Als der Stadtverordnete beim Stationschef dagegen Einspruch erhob, daß der Magistrat keine Waggons erhalten, erklärte dieser, daß er um die nötigen Waggons bereits gebeten habe, der Hauptexpeditor Skowronski in Skarysko jedoch für den Magistrat keine Waggons geben wolle. Herr Skowronski, der zur Rede

gestellt wurde, sagte, daß für den Magistrat keine Waggons vorhanden wären, da alle für das Militär bestimmt seien. Als der Stadtverordnete Blucienik hierauf bemerkte, daß Privatwaggons erhalten, sagte Herr Skowronski, daß er alle gleich behandeln müsse. Dabei fügte er hinzu, daß das Vordere, das dem Magistrat auf Anordnung des Ministeriums für Industrie und Handel eingeräumt wurde, ihn nichts angehe. Es wäre entsprechender, wenn das Ministerium zuerst Waggons und dann erst Erlaubnisse herausgeben würde.

Darauf fuhr der Abgeordnete Blucienik zu der Kadomer Direktion, wo er dem Bizektor Vergemann die ganze Angelegenheit schilderte. Dieser erklärte, daß allein Herr Skowronski über das rollende Material zu verfügen habe und daß etwaige Klagen an den Beamten Klimicki zu richten seien. Dieser Herr erklärte dem Stadtverordneten, daß er, sofern Waggons vorhanden sein werden, sich des Magistrats erinnern werde. Lodz aber steht weiterhin ohne Holz da!

Wo es mir gut geht. In Lodz soll der frühere Lodzer Polizeimeister Tschesnowski eingetroffen sein. — Wie sagt doch das Sprichwort: ubi bene, ibi patria — wo es mir gut geht, dort ist mein Vaterland.

Zwischenfall beim Fußballspiel. Am Sonntag kam es auf dem Helenenhof Sportplatz während des Fußballspiels zwischen dem Lodzer Touristenklub und dem Sportklub zu einem unliebsamen Zwischenfall. Am Ende des Spiels trat aus dem Publikum ein Korporal, dem der Spruch des Schiedsrichters nicht gefiel, hervor und versetzte diesem eine Ohrfeige. Als ein Gendarm und ein Schutzmann des 7. Kommissariats den Soldaten verhaften wollten, stürzte sich die Menge sowie zahlreiche Soldaten, die ihren Kameraden beizustehen wollten, auf die Polizisten und versuchten sie zu entmannen. Dem Kommissar des 14. Kommissariats und einem Leutnant gelang es, mehrere Soldaten zu verhaften, die nach der Platzkommandantur gebracht wurden.

Getreidehandelsmonopol. Das Verordnungsministerium macht bekannt: Mittels Gejes vom 29. Juli d. Jahres hat der Landtag der polnischen Republik bestimmt, daß das Recht zum Handel mit Weizen, Roggen, Gerste und Hafer sowie mit Erzeugnissen dieser Getreidearten als: Mehl, Grütze und Brot nur der Regierung zustehe. Die Regierung wird dieses Recht unter Vermittelung von landwirtschaftlichen Vereinen und Organisationen ausüben. Der Handelsbetrieb mit Getreide, Grütze, Mehl und Brot ohne Genehmigung der Regierung ist eine Uebertretung, welche mit schweren Strafen bedroht wird. In jedem Kreise werden nur diejenigen Organisationen das Recht zum Ankauf haben, welche eine entsprechende Genehmigung dazu vom Verordnungsministerium erhalten. Die Landwirte sind daher verpflichtet, sämtliches Getreide sowie es ihnen nach Deckung ihrer eigenen Wirtschaftsdarfstoffe verbleibt, an die dazu bestimmten Stellen abzuliefern. Der Getreideverkauf an Unbefugte ist verboten. Für das an die bestimmten Stellen abzuliefernde Getreide erhalten die Landwirte nachstehende Preise: 80 Mark für den Meterzentner Roggen, Gerste und Hafer, 90 Mark für den Meterzentner Weizen, für Getreide, welches vor dem 15. Oktober geliefert wird, erhalten die Landwirte eine Zulage von 10 Mark für jeden Meterzentner.

Entlassungsscheine und die Sauberkeit auf den Bahnen. Wie allgemein bekannt ist, müssen bei längeren Bahnreisen Scheine über Sauberkeit gelöst werden. Durch diese Ein-

Försters Haunchen.

Roman von W. Norden.

(129. Fortsetzung.)

Unter leichtem Gepolander erreichte man den Ausgang des Perrons.

Lolo mußte sich förmlich zwingen, heiter zu erscheinen. Es lag auf ihr wie ein schwerer Druck.

Sie vermochte sich der geheimen Angst nicht zu erwehren, daß ihr Kontente mit dem Grafen Artur doch noch verhängnisvolle Folgen zeitige.

So sehr sie sich auch Gewalt antat, um heiter zu erscheinen, es gelang ihr nicht recht.

Glücklicherweise lenkte Graf Max die Aufmerksamkeit Bruno's durch allerlei Fragen über den Stand der Waldkulturen und anderes mehr ab.

„Ich habe ein eigenes Geschirr mitgebracht, Herr Graf,“ sagte Bruno. „Wenn ich am Schlosse vorbeifahren darf, würden Sie mich glücklich machen. Wie es scheint, hat man von dort übersehen, den Herrschaftswagen zeitig zur Bahn zu schicken. Es zeigt sich nichts.“

„Ich habe gar nicht depechiert,“ erwiderte der Graf, „ich komme ja zu spät als Ueberraschung. Mein Bruder Artur verfehlte mich in der Westbank und ist schon in der Frühe zurückgereist.“

„Ach, so ist es zu erklären, daß mein Herr und Gebieter unfähig bleibt!“ meinte Bruno. Wenn ich also bitten darf, Herr Graf, ich unterschiere selbst!“

Sie hatten das leichte Fuhrwerk erreicht, dessen Pferd Bruno an einem Baum angebunden hatte, und der Förster brachte die verschidenen Pakete unter dem Sitz oben in Sicherheit.

Dann half er Lolo hinauf.

Der Graf folgte. „Bist Du nicht etwas bleich, Schatz?“ fragte Bruno plötzlich mit Besorgnis.

Lolo erröthete. „Aber, lieber Brandenfeld,“ fiel hier der Graf sehr rasch ein, „wenn man eine Eisenbahnfahrt hinter sich hat und die würzige Tannenluft des Forstes gewöhnt ist, so darf man doch auch etwas abgepannt aussehen!“

„Natürlich — natürlich, Herr Graf!“ lachte Bruno. „Ein Liebender steht eben überall Gespenster. Was sollte Dir wohl auch geschehen sein, Lolo, im Schutze zweier Kavaliere!“

Er stieg nun gleichfalls auf und der Wagen setzte sich in Bewegung.

Auf dem Wege nach Schloß Vindenhofen konnte Bruno nicht viel mit Lolo reden, da er den Vorderitz einnahm und auf das Pferd achten mußte.

Nur von Zeit zu Zeit wendete er den Kopf und nickte seiner kleinen Frau lächelnd zu.

„Auf den Plauerabend freue ich mich schon!“ rief er einmal.

Lolo vermißte seinen Blick. „Haben Sie Mut! Hoffen Sie nur auf meine Vermittelung! Es wird noch alles gut werden!“ raunte ihr Graf Max zu.

Sie neigte den etwas bleichen Kopf, aber schweig.

Wenn ihr Graf Artur etwa vor dem Schlosse entgegentrat, dann verriet sie sich. Dies wußte sie schon jetzt.

Vielleicht hegte Max ähnliche Gedanken, — er blickte wenigstens nachdenklich vor sich hin.

Als man den Forstweg erreichte, klopfte der Graf Bruno auf die Schulter.

„Ich werde hier absteigen und den kurzen

Weg zu Fuß machen, lieber Brandenfeld,“ sagte er. „Halten Sie, bitte, an! Sie müßten ohnedies einen großen Vogen machen nach dem Forsthaus. Fahren Sie daher ohne Aufenthalt mit Frau Lolo weiter. Es wird langsam Abend, und wenn Sie erst noch Aufenthalt im Schlosse hätten, überrascht Sie die Dunkelheit. Besten Dank, Brandenfeld!“

Er war, nach einem flüchtigen Händedruck für Lolo, auch schon abgesprungen.

„Und noch eines, lieber Brandenfeld!“ rief er zurück. „Quälen Sie Frau Lolo diesen Abend nicht mit allzu vielen Fragen. Die kleine Frau scheint wirklich abgepannt. Morgen ist auch noch ein Tag!“

Bruno löstete seine Kopfbedeckung. „Ich hätte mir's zur Ehre gerechnet, Herr Graf, bis vor das Portal zu fahren!“

„Danke! Ich nehm' es für genossen! Nachstens besuche ich Sie im Forsthaus. Wir haben verschiedenes miteinander zu besprechen. Gute Nacht!“

Der Wagen rasselte davon und Graf Max schlug ohne Aufenthalt den Weg nach dem Schlosse ein.

Seine Miene war sehr ernst. Die Stimmung Lolo's gab ihm zu denken.

„Wenn sich die kleine Frau nur nicht verrät, bevor ich hier alles geordnet habe!“ murmelte er. „Ein Liebesglück ist gleich zerstört und oft unwiederbringlich. Was soll ich da nicht leichtes Gewissens an Schuld auf sich laden!“

Je näher er dem Schlosse kam, dessen eigentlicher Herr er doch selbst war, desto düsterer wurde sein Antlitz.

Am Ende hätte ich die Weiden doch nicht allein in das Forsthaus zurückkehren lassen sollen,“

sagte er nach längerer Pause. „Wer weiß, was geschieht! Aber nein! Erst habe ich hier reinen Tisch zu machen, das liegt mir jetzt am nächsten!“

Die kleine Frau ward hoffentlich vernünftig sein!“

Es wurde langsam dunkler.

Auf seinem Wege wurde der Graf durch ein lautes Streiten aus seinem Brüten aufgeschreckt.

Er blieb unwillkürlich stehen und horchte. „Alter Hund! Das werde ich Dir eintränten!“ vernahm er.

Eine andere Stimme erwiderte offenbar in höchster Erregung darauf:

„Ich lasse mir eine solche Behandlung nicht gefallen, was Sie auch bei dem Schloßherra für eine Vertretungsstellung einnehmen! Es ist noch nicht aller Tage Abend, Herr Fellberger, und die Sonne bringt es gewiß noch an den Tag, welchen Dienst Sie dem Herrn Grafen geleistet haben, daß er Sie zum Hausmeister machte, Sie, einen demotorischen Vagabunden, den wir früher aus dem Schloßpark prägen mußten, wenn er sich einmal blicken ließ. So, — nun habe ich meinem Herzen einmal Luft gemacht! Jetzt können Sie zum Herrn Grafen laufen, oder hinken, wie der Schwärze, und es durchsetzen, daß der alte Christoph fortgejagt wird! Und wenn ich am Wege sterben mußte, Sie bitte ich nicht um ein Wort für mich!“

Was war das?

Der Graf glaubte die Stimme des alten Schloßgärtners zu erkennen, der mit jemand in Streit geraten war.

Ein heiserer Schrei folgte.

Man hörte das Knacken von brechenden Zweigen, dann einen zweiten Aufschrei.

„Erwürgen will ich Dich, Du giftgeschwollener Hund!“

Fortsetzung folgt.

richtung soll
aufstecke
Die Bahnd
schreibt der
Sauberkaltu
die Bestrebu
unterstützen
eine Reise
überzeugen,
die Wagen
aus nicht z
Frage vorles
sich eine nötig
dieselben au
sie in man
anderen

Desinfek
tion liegt
der Randba
davon in
um 5 Uhr
Bankstraß
falls sie von

Kleine
brennerei
nung der
Spiritus
Kastrie ge
dat unter
quert. Z
hofnittel ge
Dem Ludw
wurden in
aus der Ta
wurde in d
nym Wob
Jangnisbau
Dagegen
tionsregime
schen Arme
ihreits e
belunkun
Gendarmen

Der in
haste St.
daß ihm a
den. — G
wohnten
eines unge
Geschlechts
J. Mieleza
Untermit
im Bette
tele einen
Heeresdien
wurde ein
Beste zu
den Namen
Bietrom.
vorgefunde
Gagewinn
jedwahr ge
Sie wurde
Arzt der L
erste Hilfe

Der in
haste St.
daß ihm a
den. — G
wohnten
eines unge
Geschlechts
J. Mieleza
Untermit
im Bette
tele einen
Heeresdien
wurde ein
Beste zu
den Namen
Bietrom.
vorgefunde
Gagewinn
jedwahr ge
Sie wurde
Arzt der L
erste Hilfe

Der in
haste St.
daß ihm a
den. — G
wohnten
eines unge
Geschlechts
J. Mieleza
Untermit
im Bette
tele einen
Heeresdien
wurde ein
Beste zu
den Namen
Bietrom.
vorgefunde
Gagewinn
jedwahr ge
Sie wurde
Arzt der L
erste Hilfe

Verein

Verfa
um 6 Uhr
Ragomom
tei im ver
angehörend
der Stabl
geordnet
politische
und der
tagsabgeor
politische
eignissen i
Szerkoto
wies aus
Stadtver
eine Enst
dem Reich
Stadtver
drückt.

Eine
händler
saale stat
hervor, d
igen Lag
die Unter
meinname
enstand
Kleinhand
dann mit
Lage zu f
jammung
Erchtung
lehnskaffe
Lodz hat
Kleinhand
außerdem
stützung
zugewende
wurde di
jüdischen

Neue
dungsver
vereins st
Kürze an
„Geg
des Herr
Fortjehun
jüdischen
Hilfe“ it
wählt: G

Magistrat
alle für
Stadtver-
eas Privat-
Herr Szo-
müsse.
recht, das
ministerium
nt wurde,
prechender,
und dann

ciennil zu
igedirektor
schluderte.
konst über
und das
linieci zu
om Stadt-
vorhanden
ern werde.
da!
Gody soll
chesnaw
Sprich-
mir gut

iel. Am
fer Sports-
s zwischen
portklub zu
Ende des
Korporal-
nicht gefiel.
he jeige.
mann des
ajsten woll-
reiche Sol-
ollten, auf
ntwaffnen.
riats und
oldaten zu
antur ge-

s Verfor-
els Geseh-
ndtag der
Recht zum
und Saser
arten als:
ierung zu-
recht um-
chen Ver-
r Handels-
und Brot-
e Ueber-
bedroht
igen Dr-
en, welche
vom Ver-
wirte sind
soweit es
tichtheits-
en Stel-
an Unbe-
bestimmen
die Land-
den Me-
90 Mark
reide, wel-
erhalten
ark für je-

aubereit
ekannt ist,
eine über
diese Ein-

weiß, was
hier reinen
n nächsten!
stig sein!

durch ein
ufgeschredt.
vorte.
ntranten!

ffenbar in

lung nicht
herrs für
ss ist noch
r, und die
ag, haben
et welch,
einen no-
aus dem
um Herzen
Sie zum
wie der
Christoph
ge sterben
Wort für

des alten
jemand in

den Zwei-
schmollerer
g folgt.

richtung soll vor allem die Gefahr der Verbreitung ansteckender Krankheiten vermindert werden. Die Bahndirektion sieht jedoch nicht ein, so schreibt der „Kurjer Warszawski“, daß auch die Sauberhaltung der Waggonen erforderlich ist, um die Bestrebungen des Gesundheitsministeriums zu unterstützen. Jeder, der sich heute genötigt sieht, eine Reise zu unternehmen, kann sich davon überzeugen, in welch schmutzigem Zustande sich die Wagenabteile befinden. Es ist daher durch- aus nicht zu verwundern, wenn man sich die Frage vorlegt, wozu eigentlich die Sauberheits- schein nötig sind. Außerdem ist der Preis für dieselben außerordentlich schwankend. So kosten sie in manchen Gegenden 20 bis 25 Pfennige, in anderen (Gienoschów) dagegen bis zu 2 Mark.

Desinfektionskurse. Die Gesundheitsdeputation setzt diejenigen Personen, die auf der Liste der Kandidaten für die Desinfektionskurse stehen, davon in Kenntnis, daß sie am 9. September um 5 Uhr nachmittags zu den Vorträgen in der Pankstraße 115 zu erscheinen haben, widrigen- falls sie von der Liste gestrichen werden.

Kleine Nachrichten. Eine geheime Schnaps- brennerei ist in der Mokotówstraße 3, in der Woh- nung der Bertha Kantorowa aufgedeckt. 5 Liter Spiritus wurden konfisziert. — In der Bulwar- straße geriet am Freitag ein Hallerischer Sol- dat unter einen Tank und wurde schwer ge- quetscht. Im Krankenhaus wurde er ins Militär- hospital gebracht. Sein Zustand ist sehr ernst. — Dem Ludwig Hausmann, wohnhaft in Notkie, wurden in einem Straßenbahnwagen 5600 Mark aus der Tasche gezogen. — Freitagabend 7 Uhr wurde in der Miłkowskastraße 29 der Knabe Piero- nym Włodarczyk, Targowiastraße 37, von dem Ge- fängnisbeamten Władysław Zieliński verprügelt. Dagegen schritten Soldaten von einem Infan- terieregiment und einem Transport der Haller- schen Armee ein und verabschiedeten dem Beamten ihrerseits eine Tracht Prügel. Alle drei waren betrunken. Die Soldaten wurden nach dem Kreis- Gendarmereikommando abgeführt.

Der in der Staro-Bazowska-Straße 36 wohn- haite St. Grab sollte die Polizei davon in Kenntnis, daß ihm aus der Weste 1500 M. gestohlen wur- den. — Gestern vormittag wurde in dem unbe- wohnten Hause 24 in der Kamiennastraße die Leiche eines ungefähr 6 Monate alten Kindes weiblichen Geschlechts gefunden. — Aus der Wohnung des J. Miłogost, Kilińskastraße 34, entwendete die Untermeisterin B. Gaborowska verschiedene Sachen im Werte von 1000 M. — Die Polizei verhaf- tete einen gewissen Wacław Klinger, der sich dem Heeresdienst entzog. — In der Dmowskastraße wurde eine verdächtige Person verhaftet, die im Besitz zweier Rasse war. Der eine lautete auf den Namen Jan Wasił, der andere auf Leon Pietrom. Bei dem Verhafteten wurden 600 M. vorgefunden. — In der Wohnung der L. Jedwab, Jagiellonkastraße 18, stürzte die Decke ein. Der Jedwab gelang es noch zur rechten Zeit zu fliehen. Sie wurde nur leicht am Kopfe verletzt. Ein Arzt der Unfallrettungsbereitschaft erteilte ihr die erste Hilfe.

Vereine u. Versammlungen.

Versammlung der P. P. S. Sonnabend um 6 Uhr abends fand eine Beratung des Łódz- er Raportkomitees der Polnischen Sozialistischen Par- tei im verstärkten Bestande mit den dieser Partei angehörenden Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung statt. Die Ta- gesordnung umfaßte: Berichterstattung über die politische Lage und die Tätigkeit des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung. Reichs- tagsabgeordneter Raportowski berichtete über die politische Lage im Zusammenhang mit den Er- eignissen in Oberschlesien, Reichstagsabgeordneter Szczęsowski ergänzte diese Ausführungen und wies auf das Verhältnis der Bevölkerung zu der Stadtverordnetenversammlung hin. Es wurde eine Entschließung gefaßt, worin die Konferenz dem Reichstag sowie dem Magistrat und der Stadtverordnetenversammlung ihr Vertrauen aus- drückt.

Eine Versammlung der jüdischen Klein- händler. Am Sonntagabend im Konzert- saale statt. Aus den erstatteten Berichten geht hervor, daß die Kleinhändler sich in einer leiti- schen Lage befinden. Dem abzuhefen genügen die Unterstützungen einzelner nicht; nur eine ge- meinsame Aktion würde der Sache nützen. Es entstand daher der Plan, sämtliche jüdischen Kleinhändler-Organisationen zu zentralisieren, um dann mit vereinten Kräften zur Besserung der Lage zu schreiben. Das war der Zweck der Ver- sammlung. Der zu gründende Verband sieht die Errichtung einer Einkaufsstelle, zinslosen Dar- lehnskasse u. a. vor. Für seiner Anwesenheit in Łódz hat Senator Morgentau einer Abordnung Kleinhändler tatkräftige Unterstützung zugesagt, außerdem sollen von den amerikanischen Unter- stützungsgebern den Kleinhändlern 65.000 Mark zugewendet werden. Nach längerer Aussprache wurde die Bildung eines Zentralverbandes der jüdischen Kleinhändler beschlossen.

Neuer Verein. Am Sonntag fand die Grün- dungsversammlung des jüdischen Schuhhändler- vereins statt. Der Verein soll seine Tätigkeit in Kürze aufnehmen.

„Gegenseitige Hilfe“. Unter dem Vorsitz des Herrn J. Schulmann fand am Sonntag die Fortsetzung der Jahres-Generalversammlung des jüdischen Handelsstellenvereins „Gegenseitige Hilfe“ statt. In die Verwaltung wurden ge- wählt: Ch. L. Poyanowski (Vorsitzender), S. Edel-

mann, Beigelmann, Holender, Cholodenski, Lem- kowicz, Moskwi, Natkiewicz, Gifin und J. Schul- mann.

Zuschriften aus dem Gefertreise.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir Ansichten unserer Leser, auch wenn diese mit der Richtung unseres Blattes nicht übereinstimmen. Eine Verantwortung für den Inhalt übernehmen wir nicht.

Zur Abreise des Leutnants Wajowicz aus Łódz.

Am 1. d. M. verließ der Vertreter des Kommandanten des hiesigen Kreis-Kompletie- rungs-Kommandos (P. R. U.), Leutnant Wajo- wicz, unsere Stadt, da er befördert worden ist und in der Rekrutierungssektion beim Kriegs- ministerium zu Warschau einen höheren Posten einnehmen wird.

Nur wer Gelegenheit hatte, mit diesem sym- pathischen und gewissenhaften Beamten in Be- rührung zu kommen, kann die große Lücke er- messen, die bis auf weiteres durch seine Abreise in dem oben erwähnten Kommando entstan- den ist.

In Polchowice, Kreis Rohatyn (Galizien) geboren, absolvierte er die Universität zu Lem- berg, wo er sich zunächst eine Zeitlang als Gymnasial-Professor der polnischen Literatur und dann auch mit Erfolg schriftstellerisch betätigte.

Seine militärische Laufbahn begann er im Militärdepartement (P. R. U.) zu Krakau, ging dann nach Lublin, Starow, Petrikau, Kowel, Lublin, Warschau und kam im September 1917 nach Łódz, wo er zunächst die Leitung des G. U. Z. (Hauptmilitärbezirksamt) über- nahm und die akademische Legion formierte.

Als das hiesige P. R. U. (Kreis-Kompletie- rungs-Kommando) geschaffen wurde, übernahm er die Führung dieses zentralen Rekrutierungsamts, wo er bisher die Aushebung der 4 Jahrgänge 1896—1899 mit Gewissenhaftigkeit und Gerech- tigkeit leitete.

Mein Beruf als Zeitungskorrespondent gab mir Gelegenheit Leutnant Wajowicz des öfteren zu interviewen und ich gewann hierbei stets den Eindruck, nicht einen schablonenhaften, steifen Bürokraten vor mir zu haben, sondern einen der liebenswürdigsten, rechtschaffensten und sowohl seine Beamten als auch seine Untergebenen väter- lich behandelnden Beamten.

An Fleiß, Intelligenz und Organisationsgeist repräsentiert Leutnant Wajowicz geradezu ein Vorbild von Leistungsfähigkeit; zu jeder Tages- und Abendstunde, von frühem Morgen bis zum späten Abend, bei schwülster Hitze und strengstem Frost wartete er mit mahler Selbstausopferung und zielbewusstem Verantwortlichkeitsgefühl seines wich- tigen Amtes und ließ hierbei die zahlreichen liebenswürdigen Züge seines ergatten, wohlwollen- den und gefälligen Charakters deutlich zu Tage treten.

Als vornehm gebildeter Mann von großer Intelligenz und geistiger Befähigung, als sympa- thische Mischung von Schneid, Energie, Men- schenfreundlichkeit und abreiter Expansionskraft raft seine Abreise dieses Bedauern und den auf- richtigsten Wunsch hervor, ihn in seiner weiteren Laufbahn bald hoch emporsteigen zu sehen.

Befcheiden, nur im engsten Kreise des ihm unterstellten Personals des P. R. U., nahm er von seinen Untergebenen herzlichen und vaterlichen Abschied, der ihn, wie mir ein Beteiligter er- zählte, bis zu Tränen rührte. Sin.

Aus der Heimat.

Konstantynów. Ablassfest. Am Tage Mariä Geburt fand hier das übliche Ablassfest statt, an dem alle, die sich unterhalten wollten, auf ihre Rechnung kamen. Den Höhepunkt des Glückes verschaffte der Jugend das Karussell. So etwas gibt es nicht alle Tage. Einen trüben Abschluß des Festes brachte der Tag der Familie des Photographen Johann Wolbert, deren Sohn Erich, ein Schüler, von einem Wagen überfahren wurde. Der bedauernswerte Knabe erlitt bedeu- tendere Verletzungen und mußte nach seiner eiterlichen Wohnung getragen werden.

Brzeziny. Deffentliche Arbeiten im Brzeziner Kreise. Vor einigen Tagen begab sich eine Delegation, bestehend aus dem Kommissar des Brzeziner Kreises Kobakiewicz, den Reichstagsabgeordneten des Łódz- er Bezirks Wąsiewicz und Tomczak, dem Mitglied der Kreisabteilung J. Jozitowiecki, dem Łódz- er städti- schen Ingenieur Schönfeld und dem Kreisingenieur Biastkowski nach Warschau, um die Auszahlung der Raten der vom Arbeitsministerium bewilligten Anleihe zu erwirken. Die Delegation wurde vom Ministerpräsidenten, vom Finanzminister und vom Arbeitsminister empfangen. Ihr wurde der Be- scheid gegeben, daß obwohl das Arbeitsministerium dem Kommunalverband die Anleihe zugesagt hat, der Kredit vom Finanzministerium noch nicht ge- währt wurde. Finanzminister Bilinski versprach, den Kredit zu erteilen; er interessierte sich sehr für die öffentlichen Arbeiten und sprach sich für die zweckmäßige Fortsetzung derselben aus im Gegen- satz zu der Verteilung von Unterstützungen, die einen demoralisierenden Einfluß ausüben. Der Ministerpräsident und der Arbeitsminister versprachen das Geseh der Delegation im Ministerrat zu unterstützen. In dieser Sitzung, die am 28. v. M. stattgefunden hat, wurde beschlossen, die Akkor- darbeiten weiter zu führen und das dem Reichstag bewilligte Darlehen auszugeben.

Arbeitsminister empfahl gleichzeitig, die Zahl der bei den öffentlichen Arbeiten beschäftigten Arbeiter zu vermindern, und zwar aus dem Grunde, weil bei der großen Arbeiterzahl im Brzeziner Kreise — 1500 — die Arbeiten so weit vorgeschritten sind, daß sie beim Eintritt der Regenzeit nicht geschützt werden können, d. h. mit Steinen und Schlacke bedeckt, und deshalb vernichtet werden.

Auf Grund dieser Bestimmung beschloß das Arbeitskomitee, 500 Arbeitern zu kündigen. Am 25. v. M. wurde auf der Strecke Wendow- Ujazd 300 Arbeitern gekündigt. 150, die auf dem Lande wohnen, haben die Arbeit verlassen, wäh- rend 150 in Tomaszów wohnhafte Arbeiter die Kündigung nicht annahmen. Der Kommissar des Brzeziner Kreises sah sich veranlaßt, die Arbeiten überhaupt einzustellen. Inzwischen ist man mit den Tomaszower Arbeitern in Verhandlung ge- treten, wobei diese sich mit der Kündigung ein- verstanden erklärten; am 3. September wurden die Arbeiten auf der Strecke Wendow-Ujazd wieder aufgenommen. Auf der Strecke Miłuk- Brzeziny-Andrzejów haben mit dem 6. Septem- ber 200 Arbeiter zu arbeiten aufgehört. Die Zahl der Arbeiter soll weiter vermindert werden, sollte jedoch die zwischenministerielle Kommission eine weitere Anleihe von 800.000 Mk. bewilligen, so werden die Arbeiten während des ganzen Win- ters mit mehreren hundert Arbeitern weitergeführt werden. Der Kreistag hat die nötigen Vorberei- tungen getroffen, um die Anleihe zu erhalten.

Für Oberschlesien. In der Haupt- versammlung der Brzeziner Spar- und Leihkasse wurde beschlossen, die ganze Dividende für die Zeit vom 1. Januar 1915 bis zum 1. Juli 1919 in der Höhe von 6489 Mk. für die Aufständischen in Oberschlesien zu bestimmen. — In der Sitzung der Kreisabteilung wurden 5000 Mk. für die Oberschlesier angewiesen und gleichzeitig beschlossen, sich an den Kreistag mit dem Gesuch zu wenden, für diesen Zweck einen größeren Betrag anzu- weisen.

Warschau. 150.000 schulpflichtige Kinder, die keine Schule besuchen. Der „Robotnik“ veröffentlicht einen längeren Auf- satz über das Schulwesen in der Hauptstadt und beklagt sich über das zunehmende Analphabeten- tum. Er schreibt unter and.: Warschau zählte 1917/18 840.000 Einwohner, davon waren 175.000 schulpflichtige Kinder. 216.000 Kinder besuchten Volksschulen, 8240 Privatschulen. Im ganzen besuchte also kaum 1/4 der schulpflichtigen Kinder Volksschulen. Gegenwärtig hat sich die Lage noch nicht wesentlich geändert. Die staat- liche Statistik erweist, daß auf 1000 Einwohner 208 schulpflichtige Kinder kommen. Da Warschau jetzt gegen 900.000 Einwohner hat, zählt es 180.000 schulpflichtige Kinder. Von dieser Zahl besuchen nur 30.000 die Schulen.

Wloclawek. Zu dem Eisenbahn- unglück, von dem wir geschrieben haben, geht uns noch nachfolgender Bericht unseres Wlocla- werer Berichterstatters zu: Am 2. September ereignete sich zwischen 9 und 10 Uhr früh auf dem hiesigen Bahnhofe der Wloclawek-Brzes- kujawski-Kleinbahn ein schmerzliches Eisenbahnun- glück. Von dem von Sompolino kommenden Zuge ent- gleiten die hinteren 3 Waggonen. Bei dem Um- fallen töteten sie 2 Personen: Die Bedienerin Helena Olejniczak aus Olmanowo und Jęz- kowandowski aus Wloclawek, verunndeten außer- dem schwer einen Soldaten und einen Polizei- agenten. Der Soldat Josef Swiderst starb auf dem Wege zum Militärhospital, der Polizeigant ringt mit dem Tode. Es soll seit längerer Zeit große Unordnung auf dieser Bahn geherrscht haben. Auf der Unglücksstelle ergingens sofort die Polizei und Zivilbehörden, um die Sache zu untersuchen und die Schuldigen zur verantwor- tung zu ziehen. Wie zu hören ist, sollen die drei letzten Wagen infolge der Zurücksprungung der Weiche auf ein anderes Geleis geraten sein und von den ersten Waggonen, die auf dem rich- tigen Geleis fuhren, ungeworfen worden sein.

Amteinführung des Orts- pastors. Der am 12. August gewählte Pastor Pugo Wojch wird am 14. September, voraus- sichtlich durch den Herrn Generalsuperintendenten, J. Burche, in sein Amt als Pfarrer eingeführt werden.

Pferdezucker. Die hiesige Bedeck- rung wartete fast den ganzen Monat August auf die Auszahlung des für diesen Monat bestimmten Kartenzuckers. Vorhin gingen dunkle Gerüchte um, wonach den Magistrat anstatt des üblichen weißen Zuckers für die Pferde präparierten Zucker ausgeben werde. Er soll die Verkaufscläden ver- geblich aufgefordert haben, den Zucker zum Ver- tauß gegen Kartenzucker entgegenzunehmen. Um die Annahme des Zuckers doch noch zu erreichen, hat die Verpflegungsabteilung durch die Ortszeitung bekanntgegeben, daß sie auf die Karten außer 600 Gramm Melassezucker noch 150 Gramm weißen Zucker geben werde. Trotz dieser ange- kündigten Verfüßung des Pferdezuckers machte sich eine Menge Hausfrauen, meist Arbeiterfrauen, auf, um vom Leiter der Verpflegungsabteilung die Herausgabe von nur weißem Zucker zu for- dern. Als sie ihm gegenüber eine drohende Hal- tung einnahmen, wurde Polizei zu Hilfe gerufen. Da auch die Polizei lieber weißen als gelben Zucker verwendet, ist sie wohl nicht scharf genug gegen die Demonstrantinnen vorgegangen, denn in den nächsten Tagen wurde sie durch die freiwillige Feuerwehr ersetzt. Letzte stellten einige Spritzen vor dem Eingange des Hauses der Verpflegungs- abteilung auf, und seit dieser Zeit zeigte sich

keine einzige Demonstrantin mehr; sie wollten jedenfals nicht wie ein Ludel begaffen werden! Später verarmelten sie sich noch vor dem Kreistag. Da sie auch hier nichts erreichen konnten, blieben sie allmählich fort.

Wie verlautet, ist in Angelegenheit des Zuckers, des Weizenmehls und weißen Gebäcks eine De- legation der hiesigen P. P. S.-Gruppe nach Warschau geschickt, um in dieser Angelegenheit im Verpflegungsministerium vorzulegen zu werden. Es besteht die Hoffnung, daß wir doch noch weißen Zucker bekommen. Der gelbe Zucker ist wirklich abscheulich. Den ganzen Krieg hindurch haben wir immer weißen erhalten, nun nach Schluß desselben soll es Pferdezucker geben! Wir glauben, daß nicht einmal die Pferde ihn jetzt mehr fressen würden!

Jendzejew. Flucht eines gefähr- lichen Banditen. Dem berüchtigten Ban- diten Strzempol, der an der Spitze einer Bande eine Menge Raubüberfälle auf Güter, Vorwerke und Bauerngehöfte in drei Kreisen ausgeführt hatte, gelang es zu fliehen. Vor einigen Wochen wurde Strzempol in Zawiercie festgenommen und unter starker Bedeckung nach Lubec, Kreis Jen- dzejew, gebracht, wo zur Zeit der Stadt der Straßepolizei, die zwecks Bekämpfung des Ban- ditenums dorthin gelaßt wurde, seinen Standort hat. Strzempol wurde in einem gemauerten Raum untergebracht, dessen Fenster mit starken Gittern versehen waren. Leider half auch dieses nicht, denn vor einigen Tagen verschwand Strzem- piol, der mit 3 seiner Spießgesellen zusammen- geschmiedet war, ohne die geringste Spur zurück- zulassen. Die Flucht wurde erst am anderen Mor- gen entdeckt. Die Verfolgung hatte kein Ergebnis. Die Nachricht von der Flucht des berüchtigten Banditen, der durch eine Reihe von Monaten die Umgegend unsicher gemacht hatte, nahm die Be- völkerung mit Entsetzen auf, da sie neue Ueber- fälle und Raubmorde fürchtete.

Kielce. Boykott. Am Freitag waren in Kielce an den Straßencken, Mauern und An- schlagstellen „Traueranzeigen“ folgenden Inhalts angeklebt: „Verfluchten Andenkens Josef Sier- pinski, der frühere Besitzer des Gutes Jurgio, ist für das Vaterland gestorben, nachdem er das Waerewo den Juden verkauft hat. Was verurte Kielcer Land bietet alle Freunde, Wänner und Angehörigen, diesen Verräter auf immer aus ihrem Gewachnis zu löschen. Die Beerdigung des Ver- taußers und Käufers findet am Tage der Unter- zeichnung des endgültigen Verkaufsaktes statt. Die Kampfabteilung der Liga zum Schutze des Vaterlandes, Kielcer Organisation.“

Sehite Nachrichten.

Ernennung bevollmächtigter britischer Minister für Polen und Siehegien.

Paris, 7. September. (P. A. T.) Aus London wird berichtet: Sir Horace Kumbold wurde zum bevollmächtigten Minister Großbritannien in Polen und Sir George Clerk zum bevollmächtigten Minister in Prag ernannt.

Die Teschener Frage.

Paris, 7. September. (P. A. T.) Gestern vormittag versammelte sich der interalliierte Oberste Rat unter dem Vorsitz von Clemenceau. An den Beratungen nahmen die Herren Pa o e- rewski und D mowski teil, die ein Memo- rial in der Frage des Teschener Schlesiens unterbreiteten. Eine endgültige Entscheidung in dieser Angelegenheit ist noch nicht getroffen.

Prag, 7. September. (P. A. T.) „Widome Nowiny“ schreiben: Aus den verlesenen Zeit- arteilen der drei Regierungsorgane in Prag ist zu ersehen, daß sowohl die Agrarier, wie auch die Sozialisten und Nationalisten mit einem Ver- lust Teschens, als mit einer vollkommenen Ent- rechnung. Daraus ist zu ersehen, daß die Teschener Frage schlimm steht. Wir ruhen nicht zu den Waffen. Wir erklären nicht den Kampf, da wir in Frieden mit allen, und vor allem mit unseren slawischen Nachbarn leben wollen, und deshalb hoffen wir, daß die Entente den lebhaftesten Aus- druck des Willens unseres ganzen Volkes an- hören und im gegenwärtigen Augenblick unsere berechtigten Wünsche und unserm Rechte Ge- nüge leisten wird.

Zur Einnahme von Kiew.

Warschau, 7. September. (P. A. T.) Aus maßgebenden Kreisen erfragen wir nähere Einzelheiten über die Einnahme von Kiew und die Bewegungen der Armee Petljuras zu Denitins Armee. Danach wurde Kiew am 30. Au- gust von dem galizischen Korps und einem der Armeekorps Petljuras eingenommen. In der Nacht zum 31. August marschierten mehrere Abteilungen Denitins ein, die die Ukraine im Kampfe aus der Stadt warfen. General von Beresow, der an der Spitze der Denitinschen Truppen Kiew eroberte, erklärte, daß er Petljura übergeant mag anerkenne, jedoch das Kommando der ostgali- schen Armee. In ukrainischen Kreisen lernt man immer mehr verstehen, daß an eine Verbindung mit den ostgalizischen Ukrainern nicht gedacht werden könne. Daß die Feindseligkeiten zwischen Petljura und Denitins zum Kriege führen können, wird immer wahrscheinlicher. Petljura ist be- müht mit allen Mitteln den Konflikt zu vermeiden. Denitins hat an der bolschewistischen Front eine große Niederlage erlitten, indem er gleichzeitig Jarzyn und Kamyschin verlor.

Ein Fräulein, wirtschaftlich, aus besserer Familie, sucht die Bekanntschaft mit besserem Herrn, nicht unter 28 Jahren, zwecks späterer

Uebernehme
sämtliche Reparaturen vom Möbeln sowie auch zur Auffrischung 2487

allem über d